

Betriebsratschef von Dillinger Hütte sieht deutsche Industrie in Gefahr

Die Bundesregierung tue zu wenig gegen die Abwanderung von Unternehmen ins Ausland, warnt Betriebsrat Michael Fischer.

VON THOMAS SPONTICCIA

DILLINGEN | Der Betriebsratschef der Dillinger Hütte, Michael Fischer, greift die Ampel-Bundesregierung massiv an. Ohne die Einführung eines Industriestrompreises zur Entlastung der deutschen Industriebetriebe von den hohen Standortkosten wanderten immer mehr Unternehmen aus. Dieser Trend müsse endlich gestoppt werden, fordert Fischer im Gespräch mit der Saarbrücker Zeitung.

Die Zukunft der gesamten deutschen Industrie und ihrer Arbeitsplätze stehe auf dem Spiel. „Ich hoffe, dass Bundeskanzler Olaf Scholz endlich aus der Rolle des Mentors gegenüber der FDP und der Grünen herauskommt und stattdessen Entscheidungen trifft“, so Fischer.

Ohne die Einführung des Industriestrompreises sei auch die Fortsetzung des Projektes grüner Stahl an der Saar ernsthaft gefährdet. „Die Inbetriebnahme eines Elektro-Ofens ist bei den aktuellen Strompreisen hoch riskant. Deshalb muss die Bundesregierung jetzt ihrem Versprechen nachkommen, den Industriestrompreis entsprechend zu regeln, damit wir mit einem solchen Elektro-Ofen auch so produzieren können, dass wir wettbewerbsfähig bleiben. Wir brauchen den Industriestrompreis spätestens mit dem Beginn der Laufzeit der Anlagen“, mahnt Fischer.

Zu einem massiven Problem werde mittlerweile aber auch das Verhalten aus Teilen der deutschen Industrie selbst. Die Autoindustrie etwa gefährde durch manche Entscheidungen derzeit auch die Zukunftsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. So produzierten immer mehr Autohersteller im Ausland, beson-

ders in China. „Während die Europäische Union den europäischen Markt vor Billig-Importen aus China schützen will, stemmt sich der deutsche Spitzenreiter Volkswagen mit aller Macht dagegen, weil er mittlerweile 90 000 Beschäftigte in China hat und selbst dort billig produzieren lässt für den europäischen Markt.“

Bei jedem Unternehmen, das Stahl brauche und aus Deutschland abwandert, „ist auch nicht mehr sichergestellt, dass der Grundstoff Stahl für viele Produkte noch aus Deutschland kommt. Das sehen wir schon bei der Autoindustrie.“ Diese gehört heute noch zu den Hauptkunden von Saarstahl.

Die Lage spitze sich noch aus einem weiteren Grund zu. „Es besteht die Gefahr, dass sich ohne Industriestrompreis der gesamte industrielle Kern Deutschlands in Richtung Nordafrika verschiebt. Alles, was energie-intensiv ist, wird sich dorthin verlagern“, so Fischer. „In Algerien wird gerade eine 2,7 Millionen Tonnen Direkt-Reduktionsanlage zur Herstellung von Wasserstoff inklusive Stahlwerk gebaut. Dort werden dann Knüppel, Brammen, Draht und Stab für den europäischen Stahlmarkt produziert.“

Saarland Seite B 1